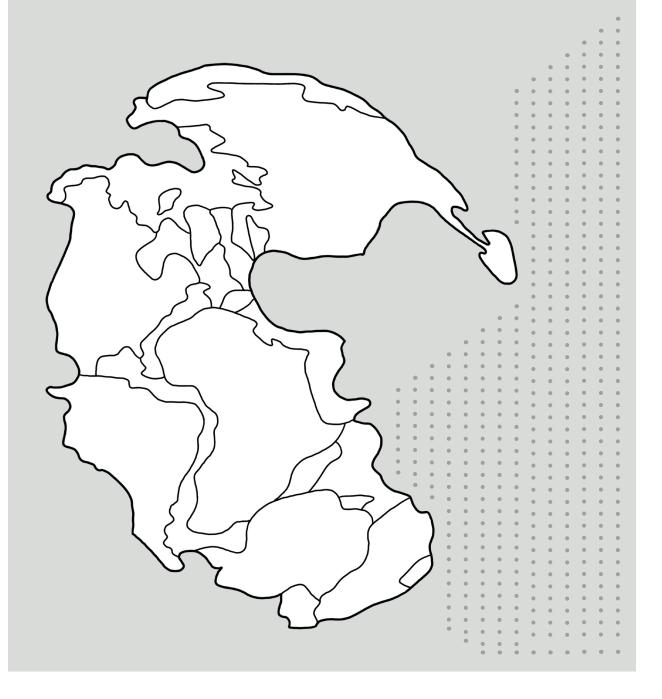
PANGEA MAGAZIN

FLUCHT, MIGRATION, LEBEN IN DEUTSCHLAND



Impressum

Auflage 250 Stück

Herausgeber*in

Pangea Projekt

Autor*innen

Selina Syed, Zinat Mustary, Sahkidad Heydari, Lennart Nieweler, Justine Gerber, Harimalala Whitlow, Ahmed Awadalla, Shadia Ayoubi, Alhag Ali, Mohammad Khodabakhshi, Jasper Whitlow, Abir, Nawfal Khmirau, Charlotte Rufflet

Layout, Cover und Fotos

Luner Hanke

Kontakt

pangea-projekt.de info@pangea-projekt.de





Editorial

Liebe Lesende,

seit mehreren Monaten arbeitet die Hochschulgruppe Pangea an einer gemeinsamen Ausgabe des Pangea Magazins. Wir sind mächtig stolz, denn heute dürfen wir es euch endlich präsentieren! Das Pangea Magazin wird fortan als zentrales Sprachrohr unserer Hochschulgruppe dienen. Es ergänzt dabei unseren Auftritt in den sozialen Medien und hält fest, was uns als besonders wichtig erscheint. In dieser ersten Ausgabe findet ihr viele Artikel zu unseren Kernthemen: Flucht, Migration, Rassismus und das Zusammenleben in Deutschland. Wir sprechen aber auch über unsere Erfahrungen in der Pandemie und berichten über die Hochschulgruppe selbst. Zusätzlich bieten wir auch unsere Arbeitsblätter an, die sich im Laufe der Zeit in unseren Deutsch-Kommunikationskursen angesammelt haben. Nutzt sie gerne zum stillen Lernen zuhause oder startet ein Gesprächskreis mit Freund*innen oder noch Unbekannten, die gerne mehr Deutsch sprechen möchten.

Selbstverständlich seid ihr hiermit auch eingeladen, an unseren ehrenamtlichen Projekten teilzunehmen und mitzugestalten. Aktuelle Informationen dazu findet ihr auf unserer Webseite pangea-projekt.de oder schreibt uns eine Email an info@pangea-projekt.de

Nun aber viel Spaß beim Lesen,

Jasper Whitlow



Inhalt

Proteste in Potsdam	6
Die Situation der Geflüchteten in der Covid-19 Pandemie	8
Dignité	10
Würde	11
Warum ich über Rassismus rede	12
Was muss sich für Geflüchtete verbessern?	14
Der seelische Frieden	15
Norus Fest und Kultur in der Welt	16
Pangea Talk	17
Nicht riechen können	18
Unbekannter Titel عنوان غير معروف	19
Pangea Interview	20
Reflexionsbericht	22
Arbeitsbögen	23

Selina Syed & Zinat Mustary

PROTESTE IN POTSDAM

In 2019, Mr. Schubert, the mayor of Potsdam, declared the city a safe haven. In reality, it is far from that. Refugees live for years with the temporary tolerated status. This means a state of hopelessness, frustration and fear of being deported at any given moment. The deportations happen at night without notice. People are simply picked up from their homes and taken away. Since 2015, there is a "right to stay"-regulation stating that long-term tolerated individuals will get a residence permit if they have German language skills and a job. However, the foreigners authority in Potsdam is doing its best to prevent this. The refugee accommodations in Brandenburg are often located in remote places, so that a ticket to a place where a German course is offered is too expensive. Many refugees are isolated from society and the hurdles to integration are substantial. The support for asylum seekers is not sufficient. Many people do not know what their options are. How to get an apartment, a language course, a job, child care, a place at school, etc. The psychological burden of life in a camp is enormous. On the occasion of the International Women's Day on the 8th of Marchwest artedour protest and Empowerment Workshops againstthe detrimental conditions of refugee women in Brandenburg.

The protest goes against the foreigners' registration office (Ausländerbehörde) of Potsdam. The officers always have a freedom of choice, which can be used in a human way. But the officers in Potsdam always use it against the people. One example. Refugee women have a right to stay when their children are German. But the officers don't just give them the resident permit as they should. They are demanding that the women travel outside of the European Union to come back legally to Germany and then apply for the resident permit. Which they are legally ensured to receive because their family member is German. But with this act they just make it impossible for the women to get a secured living condition. For nothing, they want her to leave her accommodation in Germany, job, kindergarden or school and get a flight ticket. In the country from which they apply for the visa to go to Germany, they have to find a new home and wait for an uncertain amount of time to get the visa.

Ordinarily, it already takes a minimum of six month. With the current situation, it can take forever. How should they finance all that? It's simply impossible. That just means, staying with the tolerated status in Potsdam with no perspective and possibilities. If you have the tolerated status, it's usually just valid for three, at the most six month. With that status, it's impossible to get an apartment, a job or a Wohnungsberechtigungsschein. The protest we started on the 8th of March is going on.

 $At the same time, we started {\it Empowerment Workshops for women.}$ Women are more vulnerable in any society, most importantly in an adverse condition. They face discrimination regardless the fact that where they live. Refugee women and women in general face huge discrimination in our societies in every aspect of life. The Workshops should create a platform where refugee women can have the privilege to get educated, to develop skills, to have the means to earn for themselves and be self-sufficient. Refugees, especially refugee women go through a lot of hardship in their home countries, no one becomes a refugee by choice, they are forced to be in order to save their lives, to save their families, to just feel safe and sound. According to UNHCR report there are 26 million refugees in the world today and 50% of them are women. Reportedly we had a total of 1.2 million asylum seekers coming into Germany in 2015 and 2016. We have to get strong against any kind of discrimination in our society that our future generations can have a safe planet to live in. It starts with the local, cultural, institutional and daily racism and discrimination. The Workshops should help women to get strong against racism and discrimination. As well the refugee women get empowerment by displaying the present opportunities in Germany. That is how to learn the language, get a job and an apartment and other legal facilities this state offers to them.

We will continue with the Workshops and Protests, because we want the attention of the civil society. They must consider the situation and show solidarity, so that we will achieve changes for a peaceful and colorful future.

2019 erklärte Herr Schubert, der Oberbürgermeistervon Potsdam, die Stadt zum "Sicheren Hafen", doch in der Realität ist sie davon weit entfernt. Geflüchtete leben teilweise seit vielen Jahren mit dem geduldeten Status. Das bedeutet für jede*n Einzelne*n einen Zustand der Hoffnungslosigkeit, Frustration und Angst, jeden Moment abgeschoben zu werden. Die Abschiebungen erfolgen meist nachts, ohne jegliche Ankündigung. Die Menschen werden einfach aus ihrer Wohnung abgeholt und weggebracht. Seit 2015 gibt es eine Bleiberechtsregelung, durch die langjährig Geduldete eine Aufenthaltserlaubnis bekommen, wenn sie über Deutschkenntnisse und einen Job verfügen. Die Ausländerbehörde in Potsdam tut jedoch ihr Bestes, um dies zu verhindern. Die Geflüchtetenunterkünfte in Brandenburg befinden sich oft in abgelegenen Orten, so dass eine Fahrt zu einem Ort, an dem ein Deutschkurs angeboten wird, zu teuer ist. Viele Geflüchtete sind von der Gesellschaft isoliert und die Hürden zur Integration sind groß. Die Unterstützung für Asylsuchende ist bei Weitem nicht ausreichend. Viele Menschen wissen nicht, wie sie eine Wohnung, einen Sprachkurs, einen Job, Kinderbetreuung, einen Schulplatz etc. bekommen. Außerdem ist die psychische Belastung durch das Leben in den Sammelunterkünften groß.

Anlässlich Internationalen des Frauentages März haben wir unseren Protest und Empowerment-Workshops gegen die unwürdigen Bedingungen geflüchtete Frauen in Brandenburg gestartet. Der Protest richtete sich gegen die Ausländerbehörde in Potsdam. Die Beamten haben immer Entscheidungsspielräume, die menschlich genutzt werden können. Aber die Beamten in Potsdam benutzen diese immer gegen die Menschen. Ein Beispiel: Geflüchtete Frauen haben ein Bleiberecht, wenn ihre Kinder deutsch sind. Aber die Beamten geben ihnen nicht einfach die Aufenthaltserlaubnis. Sie verlangen von den Frauen, dass sie aus der Europäischen Union reisen, um legal nach Deutschland einzureisen und dann die Aufenthaltserlaubnis zu beantragen. Die Aufenthaltserlaubnis steht ihnen rechtlich zu, weil ein Familienteil deutsch ist. Aber mit dieser Forderung machen sie es den Frauen einfach unmöglich, in eine gesicherte Lebenssituation zu kommen. Nur weil sie es können, wollen sie dass die Frauen ihre Wohnung in Deutschland, ihren Arbeitsplatz, den Kindergartenplatz oder die Schule verlassen und sich ein Flugticket besorgen. In dem Land, aus dem sie dann das Visum für die Einreise nach Deutschland beantragen, müssen sie sich eine neue Wohnung suchen und auf unbestimmte Zeit warten, bis sie das Visum bekommen. In normalen Zeiten dauert

das schon mindestens sechs Monate. Bei der jetzigen Situation kann es ewig dauern. Wie sollen sie das alles finanzieren? Es ist einfach unmöglich. Das bedeutet realistisch für sie, dass sie mit dem Duldungsstatus in Potsdam bleiben müssen, ohne Perspektive und Möglichkeiten zur Integration und mit der täglichen Angst, plötzlich abgeschoben zu werden. Wenn man den Duldungsstatus hat, ist er nur drei, maximal sechs Monate gültig. Mit diesem Status ist es unmöglich, eine Wohnung, einen Job oder einen Wohnungsberechtigungsschein zu bekommen. Der Protest, den wir am 8. März begonnen haben, geht weiter.

Gleichzeitig haben wir Empowerment-Workshops für die Frauen gestartet. Frauen sind in jeder Gesellschaft verletzlicher. Sie werden diskriminiert, unabhängig davon, wo sie leben. Geflüchtete Frauen und Frauen im Allgemeinen werden in unserer Gesellschaft auf Schritt und Tritt massiv diskriminiert. Die Workshops sollten eine Plattform schaffen, auf der geflüchtete Frauen das Privileg haben, Bildung zu erhalten, Fähigkeiten zu entwickeln und die Mittel zu haben, für sich selbst zu sorgen und sich selbst zu versorgen. Geflüchtete, insbesondere geflüchtete Frauen, machen in ihren Heimatländern viel Leid durch, niemand wird freiwillig zum Flüchtling, sie werden dazu gezwungen, um ihr Leben zu retten, um ihre Familien zu retten, um sich einfach sicher und geborgen zu fühlen. Laut UNHCR-Bericht gibt es bis heute 26 Millionen Geflüchtete auf der Welt und 50% von ihnen sind Frauen. In Deutschland sind in den Jahren 2015 und 2016 insgesamt 1,2 Millionen Asylbewerber*innen angekommen. Wir müssen uns gegen jede Art von Diskriminierung in unserer Gesellschaft stark machen, damit unsere zukünftigen Generationen einen sicheren Planeten zum Leben haben können. Das beginnt beim lokalen, kulturellen, institutionellen und alltäglichen Rassismus Diskriminierung. Die Workshops sollen Frauen helfen, sich gegen Rassismus und Diskriminierung stark zu machen. Ebenso werden die geflüchteten Frauen unterstützt, indem ihnen die vorhandenen Möglichkeiten in Deutschland aufgezeigt werden. Das heißt, die Sprache zu lernen, einen Job und eine Wohnung zu bekommen und andere rechtliche Möglichkeiten, die dieser Staat ihnen bietet.

Wir werden mit den Workshops und Protesten weitermachen, denn wir wollen die Aufmerksamkeit der Zivilgesellschaft. Sie müssen sich mit der Situation auseinandersetzen und Solidarität zeigen, damit wir Veränderungen für eine friedliche und bunte Zukunft erreichen.

Lennart Nieweler

DIE SITUATION DER GEFLÜCHTETEN IN DER COVID-19 PANDEMIE

In Deutschland wütet seit nun einem Jahr, wie mittlerweile auf allen sieben Kontinenten der Erde, das Corona-Virus, eine Infektionskrankheit, die sich von Mensch zu Mensch überträgt und somit die gesamte Erdbevölkerung vor enorme Herausforderungen stellt. Nachdem zu Beginn der Schwerpunkt auf die Eindämmung und die gesundheitlichen Folgen für Infizierte gelegt wurde, stellen sich immer mehr Menschen die Frage, welche Kollateralschäden das Virus und seine Schutzmaßnahmen für die Gesellschaft verursacht.

Im Rahmen der Hochschulgruppe Pangea der Universität Potsdam treffen sich seit Beginn der Covid-19-Pandemie jede Woche Personen mit und ohne Migrationshintergrund im sogenannten Kommunikationskurs online, um in kleinen Gruppen über aktuelle Themen zu sprechen. Mithilfe eines Themenbogens bringen die Teilnehmer*innen eigene Themen und Interessen ein, die anschließend in kleinen Gruppen, die sich am Sprachniveau der Zielgruppe orientieren diskutiert werden. Neben dem Kernvorhaben des Projektes, der sprachlichen Unterstützung von Nicht-Muttersprachler_innen, werden somit aktuelle gesellschaftliche und politische Themen diskutiert.

Beim Treffen des Kommunikationskurses am 18.01. stand das Thema "Die Situation von Geflüchteten und Migrant*innen in der Covid-19-Pandemie" im Vordergrund. Um die Folgen der Verbreitung des Virus sowie der Schutzmaßnahmen besser einschätzen zu können, sollten die Geflüchteten und Migrant*innen selbst über ihre Situation berichten. Im Folgenden werden die Erkenntnisse aus dem Gespräch zusammengefasst.

Auswirkungen des Corona-Virus auf die Situation von Geflüchteten und Migrant_innen in Deutschland

Eine zentrale Herausforderung für alle befragten Personen ist das Erlernen der deutschen Sprache. Hierbei wurde als positiv beschrieben, dass man nun mehr Zeit zum Lernen, Lesen und Schreiben hat. Im gleichen Kontext wurde betont, dass die Online-Lehre oft langweiliger und schwieriger sei, da die persönlichen Kontakte und Interaktionen fehlen würden. Weitere Vorteile wurden darin gesehen, dass man nun mehr Zeit zum Kochen von traditionellen Gerichten und für die eigene Familie hat. So berichtete eine Teilnehmerin, dass die letzten Monate ihr auch viele schöne Momente bereitet hätten. Da ihr Vater und Bruder normalerweise sehr viel reisen, kann sie nun mehr Zeit mit ihnen verbringen, was sie sehr genießt. Von den Teilnehmenden wurde festgestellt, dass es in der Pandemie einen großen Unterschied macht, ob man eine Familie hat, oder nicht. Eine Syrerin berichtete von der Situation ihrer Kinder, die durch die Schließung der Schulen den ganzen Tag zuhause sind. Während ihr Mann mehr arbeiten muss, fängt sie die ganze Arbeit im Haushalt auf. Da ihre Kinder mit dem Computer und dem Internet nicht gut zurechtkommen, ist es für sie schwierig, im Schulstoff mitzukommen. Die Kinder der Frau sprechen mittlerweile sehr gut deutsch und sind in der Schule normalerweise sehr gut. Dass die Pandemie ihre Entwicklung hemmt, macht sie traurig.

Ein junger Mann aus Syrien, der dabei ist, seine Masterarbeit zu schreiben, erzählte von seinen Problemen im Studium. Online-Vorlesungen sind für ihn schwierig, weil er oft nicht versteht, was der Dozent sagt. Da es bei der Vorlesung nicht möglich sei, Fragen zu stellen und er seine Kollegen in der Fakultät nicht um Hilfe bitten kann, erhält er oft keine Antwort auf seine Fragen. Seine Masterarbeit ist noch im Entstehungsprozess und angesichts seines komplizierten Themas ist es schwierig, die Masterarbeit zu planen. Dass er nun alles per E-Mail organisieren muss, stellt ihn vor große Herausforderungen. Gleichzeitig hat er seinen Job verloren, obwohl er Geld braucht, um jeden Monat die hohen Kosten für Miete, Strom und Internet zu bezahlen.

Als ein generelles Problem wurden die mangelhaften Unterstützungsleistungen der Behörden beschrieben, deren Leistungen in Folge der Covid-19-Pandemie weniger oder manchmal auch gar nicht mehr zur Verfügung stehen würden. Insbesondere wurde angemerkt, dass die Toleranz der Behördenmitarbeiter*innen gesunken sei. Dies erklärten die Teilnehmer*innen sich damit, dass die Mitarbeiter*innen selbst oft überfordert sind. Auf großes Unverständnis stieß, dass man bei kleinsten Anzeichen einer Erkältung zuhause bleiben muss, gleichzeitig aber kaum Homeoffice angeboten wird. Eine weitere Problematik wird darin gesehen, dass aufgrund von sprachlichen Barrieren viele Maßnahmen nicht verstanden würden. Weil Geflüchtete und Migrant*innen bei geringen Deutschkenntnissen Nachrichten und Zeitungsartikel oft nur schwer verstehen können und der Kontakt zu Deutschen nicht zuletzt durch die Kontaktbeschränkungen erschwert ist, besteht aus Sicht der Teilnehmer*innen ein Kommunikationsproblem.

Exkurs: Bericht von zwei Teilnehmerinnen aus der Türkei und dem Sudan

Da neben der Zielgruppe der Geflüchteten und Migrant*innen bei Pangea auch Menschen teilnehmen können, die sich noch im Ausland aufhalten, haben zwei Teilnehmer*innen von den Folgen der Covid-19-Pandemie in ihren Heimatländern, der Türkei und dem Sudan berichtet. Im Folgenden wird erläutert, welche Folgen der Covid-Ausbruch für die zwei Teilnehmer*innen hat: Die Frau aus der Türkei erzählte, dass dort das Corona-Virus mittlerweile weit verbreitet sei. Zudem gäbe es nächtliche Ausgangsbeschränkungen, man dürfe also nach 21 Uhr nicht mehr auf der Straße sein. Die Zeit, die sie durch die Kontaktbeschränkungen verliert, nutzt sie zum Lernen. Seit 10 Monaten geht das nun so. Eigentlich möchte sie ein Visum beantragen, um nach Deutschland zu kommen. Da das Corona-Virus das Reisen deutlich erschwert hat, hat dies bis jetzt leider noch nicht funktioniert.

Die Sudanesin berichtete:

"Im Sudan gibt es nicht so viele infizierte Menschen, aber die Regierung möchte, dass die Menschen zuhause bleiben. Trotzdem machen sie mit dem Leben weiter, was auch an den Protesten gegen die Regierung liegt. Im Sudan leben überwiegend junge Menschen, deshalb sind die Konsequenzen also nicht ganz so groß wie bei euch in Deutschland. Bei uns ist das Problem, dass wir nicht so viele Krankenhäuser haben und deswegen nicht genau wissen, wie viele Menschen infiziert und wie viele durch das Virus gestorben sind. Leider kenne ich einige Personen, die sich mit dem Corona-Virus infiziert haben. Wenigstens haben wir gelernt, geduldig zu sein. Die Politik im Sudan ist sehr problematisch, nicht nur im Bereich der Corona-Politik. Das Gesundheitsministerium hat es bei uns besonders schwer, weil wir in der Corona-Zeit zweimal einen neuen Gesundheitsminister bekommen haben. Es ist hier zwar nicht alles schlecht, aber ich möchte, dass endlich alles vorbei ist. Mein Ziel ist es, nach Deutschland zu reisen, um weiter zu studieren."

Welche Ungleichheiten werden durch das Virus reproduziert?

Bei der Beantwortung der Frage, welche Ungleichheiten das Virus reproduzieren würde, wurde auf die Herausforderungen hingewiesen, die durch die Kontaktbeschränkungen bei der Integration bestehen. Die Unterbindung der Zufallsbekanntschaften erschwert nach Ansicht der Befragten den Kontakt zur einheimischen Bevölkerung. Weil man keine neuen Freunde kennenlernen könne, sei es für die Geflüchteten, die neu in Deutschland sind schwer, sich zurechtzufinden. Eine Teilnehmerin berichtet, dass es schwierig sei, positiv zu bleiben, wenn man sich an die Kontaktbeschränkungen halten muss und gleichzeitig weniger Unterstützung bekommt, um das "neue Leben" kennenzulernen.

Die Einschränkungen wirken sich auf den Kennenlernprozess der Kultur und Sprache, aber auch auf alle anderen Lebensbereiche des zwischenmenschlichen Miteinanders, aus. Dadurch, dass Hilfsangebote nicht oder nur schwer in Anspruch genommen werden können, führen die sprachlichen Barrieren nach Ansicht der Teilnehmer*innen zu Missverständnissen zwischen der einheimischen Bevölkerung und den zugewanderten Menschen. Bei der Beantwortung der Fragen wurden die Gefahren beschrieben, die für Menschen bestehen, die sich kein Auto leisten können und somit vom öffentlichen Nahverkehr abhängig sind. Menschen, die im Niedriglohnsektor arbeiten, haben es während der Pandemie besonders schwer. Während es in vielen dieser Berufe nicht möglich sei, Homeoffice zu machen, sei bei

denen, wo es möglich ist das Homeoffice dadurch erschwert, dass sie oft in kleinen und engen Wohnungen wohnen würden.

Im Zusammenhang mit der Homeschooling-Debatte wurde erwähnt, dass Eltern, die kein Deutsch sprechen, ihre Kinder nicht ausreichend beim Homeschooling unterstützen können. Da es bei Kindern aus prekären Verhältnissen, wie oft bei Geflüchteten und Migrant_innen der Fall, oft keine oder unzureichend digitale Endgeräte zur Verfügung stehen, könnten diese teilweise überhaupt kein Homeschooling machen. Ein weiterer Aspekt, der angesprochen wurde, ist die Diskriminierung von Einreisenden. Hier wurde berichtet, dass das Visum bei Migrant_innen, deren Job nicht dringend gebraucht wird abgewiesen würde, Ärzte jedoch jederzeit willkommen seien

Wie kann negativen Entwicklungen entgegengewirkt werden?

Aus Sicht der Teilnehmer*innen am Kommunikationskurs sollte die Situation von Geflüchteten und Migrant*innen mehr Aufmerksamkeit erfahren. Besonders sollte aus ihrer Sicht kontrolliert werden, ob die Geflüchteten in Massenunterkünften die Hygieneund Abstandsregeln einhalten können und ob sie über einen ausreichenden Zugang zu Hygieneartikeln und Essen verfügen. Konkret vorgeschlagen wurde, dass man Ansprechpartner*innen organisieren könnte, die Geflüchtete und Migrant*innen beim Ausfüllen von digitalen Formularen unterstützen. Es wurde gefordert, mehr Sozialarbeiter einzusetzen und für einen besseren Austausch zwischen Politik und Verwaltung zu sorgen.

Da die Verwaltung die Regeln der Politik oft nicht umsetzen würde, soll die Verwaltung besser kontrolliert werden, damit Menschen, die ihre Miete nicht mehr bezahlen können, nicht ihre Wohnung verlieren. Gleichzeitig wurde betont, dass es nicht nur negative Entwicklungen gibt.

Ein Hauptanliegen der Teilnehmer*innen der Pangea-Sitzung am 18.01. war, dass die Geflüchteten und Migrant*innen in der Covid-19-Pandemie nicht vergessen werden. So sollten mehr Geflüchtete bei der Erläuterung der Maßnahmen eingebunden werden, z.B. indem die Maßnahmen besser abgestimmt und auf mehreren Sprachen veröffentlicht werden. Indem die Entscheidungen für alle Bürger*innen verständlicher und transparenter gemacht werden, könne eine Politik für und nicht gegen Menschen gemacht werden. Mit Blick auf die Situation in anderen Ländern entgegnete eine Teilnehmerin, dass sie die Politik und besonders die Quarantäne in Deutschland gut finden würde.

Von Politiker*innen erwarten die Teilnehmer*innen, dass mehr Geld bereitgestellt wird. Durch mehr Online-Angebote sowie besseres Internet in Geflüchtetenunterkünften könnte die Situation für viele Menschen erheblich verbessert werden. Aufgrund der Pflicht zum Tragen von medizinischen (FFP2-) Masken in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens sollten die Menschen, die sich diese Masken nicht leisten können, diese kostenlos erhalten. Durch eine bedarfsorientierte Prüfung und regionale Bereitstellung von Masken würde man somit einen großen Beitrag zum Infektionsschutz leisten.

Justine Gerber

DIGNITÉ

Nous les « Occidentaux » on valorise le respect de la dignité humaine,

La démocratie, l'égalité, et non pas la haine.

On valorise le respect des droits de l'homme, sa liberté

Y compris pour celles et ceux appartenant à des minorités.

On prétend valoriser la liberté

C'est pour cela qu'on n'accepte pas les étrangers

Tout de même, on ne veut pas se faire voler

On prétend valoriser le respect des droits des hommes et des femmes

Alors pourquoi c'est pas l'UDC qu'on blâme?

Écoute, faut éviter le moindre danger, tu vas pas en faire un drame !

Nous les « Occidentaux » on valorise le respect de la dignité humaine,

La démocratie, l'égalité, et non pas la haine.

On valorise le respect des droits de l'homme, sa liberté

Y compris pour celles et ceux appartenant à des minorités.

On prétend valoriser l'accueil des personnes réfugiées

A condition qu'elles fassent des efforts pour s'intégrer

Ah oui à notre culture, il va falloir s'adapter, savoir parler mais aussi travailler!

On prétend valoriser l'égalité de chacun et de chacune

Mais celles et ceux qui sont né.e.s loin de nous et dans l'infortune

Baignant dans la guerre ou la misère, ne peuvent pas changer.

Un manque de thune,

Un manque de liberté.

Nous les « Occidentaux » on valorise le respect de la dignité humaine,

La démocratie, l'égalité, et non pas la haine.

On valorise le respect des droits de l'homme, sa liberté

Y compris pour celles et ceux appartenant à des minorités.

On prétend valoriser la libre circulation : les départs pour là-bas et les arrivées par ici.

Mais attention, le visa n'est pas pour n'importe qui

Regarde, celles et ceux utilisant des voies illégales, ne sont pas les bienvenu.e.s dans notre pays.

On prétend valoriser la dignité humaine

C'est pour cela qu'avec nos préjugés et de façon hautaine

On montre qui sont les capitaines.

Nous les « Occidentaux » on valorise le respect de la dignité humaine,

La démocratie, l'égalité, et non pas la haine.

On valorise le respect des droits de l'homme, sa liberté

Y compris pour celles et ceux appartenant à des minorités.

Nous les « Occidentaux », il est temps qu'on regarde nos privilèges en face, qu'on se questionne sur nos actes, qu'on requestionne ce concept qu'est la race

L'intégration demande de gros efforts aux personnes réfugiées.

Et nous demande à nous de nous y mêler.

Ouvrons nos esprits et place à la multiculturalité

Créons de nouvelles amitiés, il y a tant à partager.

Un jour, un garçon afghan m'a dit : la migraine, c'est le mal des migrants ?

Il a souri. Ce garçon est devenu un très bon ami. Laissons de côté nos préjugés

Agissons, et aidons toute personne nouvelle à s'intégrer.

Plaçons le « chez moi » dans un trou, et laissons place à un grand « chez nous ».

Übersetzung von Harimalala Whitlow

WÜRDE

Wir aus dem Westen, wir schätzen den Respekt vor der Menschenwürde, Die Demokratie, die Gleichheit und nicht den Hass Wir respektieren die Rechte der Menschen, ihre Freiheit auch derjenigen Menschen, die Minderheiten angehören.

Wir tun so, als würden wir die Freiheit schätzen, aber wir bieten wenig Platz für Fremde an Wir möchten doch nicht, dass sie uns beklauen Wir tun so, als würden wir die Rechte von Frauen und Männern schätzen, Warum tadeln wir dann nicht die SVP?

Aber hör mal, wir müssen auch die geringste Gefahr vermeiden, übertreib doch nicht gleich!

Wir aus dem Westen, wir schätzen den Respekt vor der Menschenwürde, Die Demokratie, die Gleichheit und nicht den Hass Wir respektieren die Rechte der Menschen, ihre Freiheit und auch derjenigen Menschen, die Minderheiten angehören.

Wir tun so, als würden wir den Empfang von geflüchteten Menschen schätzen, Unter der Voraussetzung, dass sie sich bemühen, sich zu integrieren.

Ja, sie werden sich an unsere Kultur anpassen müssen, sprechen können aber auch arbeiten! Wir tun so, als würden wir die Gleichheit von jeder und jedem schätzen, Aber diejenigen, die weit entfernt und mit Unglück geboren sind, im Krieg oder im Elend badend, können die Situation nicht verändern.

Ein Mangel an Geld,
Ein Mangel an Freiheit.

Wir aus dem Westen, wir schätzen den Respekt vor der Menschenwürde, Die Demokratie, die Gleichheit und nicht den Hass Wir respektieren die Rechte der Menschen, ihre Freiheit und auch derjenigen Menschen, die Minderheiten angehören.

Wir tun so, als würden wir die Bewegungsfreiheit schätzen: die Abreisen und die Ankünfte, Aber Vorsicht, das Visum kriegt nicht jeder.

Diejenigen, die illegale Wege benutzen, sind nicht willkommen in unserem Land,
Wir tun so, als würden wir die Menschenwürde schätzen,
aber wir zeigen mit unseren Vorurteilen auf eine hochmütige Art,
Wer die Kapitäne sind.

Wir aus dem Westen, wir schätzen den Respekt vor der Menschenwürde, Die Demokratie, die Gleichheit und nicht den Hass Wir respektieren die Rechte der Menschen, ihre Freiheit und auch derjenigen Menschen, die Minderheiten angehören.

Wir aus dem Westen, es ist Zeit, unseren Privilegien ins Auge zu sehen, unsere Handlungen und das Konzept der Rasse zu hinterfragen Integration fordert viel von geflüchteten Menschen Und verlangt unser Engagement
Lasst uns offen sein und Platz für die kulturelle Vielfalt schaffen.
Lasst uns neue Freundschaften schließen, es gibt so viel zu teilen.

Eines Tages hat mich ein junger Mann aus Afghanistan gefragt: Kommt das Wort Migräne von Migranten? Er hat gelächelt. Er wurde ein sehr guter Freund von mir. Lassen wir unsere Vorurteile hinter uns Lasst uns etwas tun und jedem, der neu ist helfen, sich zu integrieren. Lasst uns das "bei mir" beseitigen und Platz machen für ein großes "bei uns".

Ahmed Awadalla

WARUM ICH ÜBER RASSISMUS REDE

Reden über Rassismus: Ahmed Awadalla arbeitet bei der Berliner Aids-Hilfe unter anderem in der Beratung und Präventionsarbeit für Migrant*innen. Er schrieb den folgenden Text zum Internationalen Tag gegen Rassismus 2020.*

Ein Freund von mir fragte mich, wieso ich so viele Facebook-Posts über Rassismus mache. Er hat recht. Ich denke und rede sehr viel über Rassismus. Nicht erst, seitdem ich in Deutschland lebe. Es hat mich schon lange vorher beschäftigt.

"Anfangs dachte ich, vielleicht ist es normal, sich vor Muslim_innen zu fürchten"

Das erste Mal habe ich antimuslimischen Rassismus selbst erfahren, als ich 2009 in Großbritannien lebte. Zu dieser Zeit war Islamophobie in Ägypten zwar ein Thema, aber dort hatte ich mich nicht kritisch damit auseinandergesetzt. Ich dachte, vielleicht ist es normal, sich vor Muslim_innen zu fürchten – insbesondere im Westen. Ich dachte, das sei eine Reaktion auf die Anschläge vom 11. September. Ich war wütend wegen der Korruption der religiösen Institutionen in Ägypten und weil Religion missbraucht wurde, um die Unterdrückung anderer zu rechtfertigen.

Nachdenken über Rassismus: Vorurteile können tödlich sein

In London habe ich mit einem Briten zusammengelebt, der nicht aufhören konnte, mich als Muslim zu behandeln, obwohl ich immer wieder betonte, dass ich mich nicht als Muslim identifiziere. Er erwartete von mir ständig, dass ich den Islam und meine Positionen dazu erkläre, redete immer über halal Essen und machte Witze über Frauen mit Hijab. Einmal war ich mit einer Freundin von mir in seiner Wohnung, als eine Freundin von ihm dazukam. Als sie sah, dass meine Freundin einen Hijab trug, fing sie an, sich aufzuregen. Sie erzählte ihr, wie schlimm der Islam sei, dass Mohammed ein Kinderschänder gewesen sei und sie an Jesus glauben müsse, um gerettet zu werden. Die Ironie war, dass meine Freundin sich als Agnostikerin widentifiziert und die Kopfbedeckung aus komplexen

Gründen trägt, die diese Frau nicht verstehen könnte oder die sie nicht interessieren würden. Das führte mich zu der Feststellung, dass diese Angst nicht rational sein kann. Ich weiß nicht, ob man sie überhaupt Angst nennen sollte. Es waren vielmehr Vorurteile und Hass.

"Entmenschlichende Bilder von Muslim_innen sind weit verbreitet"

Ich dachte weiter über die möglichen Konsequenzen dieser Vorurteile nach, als Marwa El-Sherbini 2009 in Dresden von einem Neo-Nazi ermordet wurde. Nach diesem schockierenden Mord erkannte ich den Zusammenhang zwischen Generalisierungen über Muslim_innen als Gruppe sowie Vorurteilen und Hassverbrechen. Ich verfolgte die britischen Medien und musste schmerzhaft erkennen, dass diese entmenschlichenden Bilder von Muslim_innen weit verbreitet sind.

Nachdenken über Rassismus: Auseinandersetzung mit eigenen Privilegien

Ich habe während meiner Arbeit mit Geflüchteten in Kairo sehr viel über Rassismus gelernt. Bei der Arbeit mit Geflüchteten, die geschlechtsbasierte Gewalt überlebt haben, habe ich Horror-Geschichten darüber gehört, was sie in Kairo durchmachen mussten. Von der Ausbeutung von einheimischen Arbeiter_innen über Vergewaltigungen bis zu Belästigungen auf der Straße. In Ägypten gehörte ich der Mehrheit an, in Europa tauschte ich die Rollen.

Ich versuche, mich mit meinen Privilegien auseinanderzusetzen und zu verstehen, was es bedeutet, diese Privilegien zu genießen. All die Formen systemischer, struktureller und alltäglicher Kämpfe, welche mir – aufgrund des Körpers, in dem ich geboren wurde – erspart blieben. Ich muss darüber nachdenken, wo ich stehe und was es bedeutet, Verbündete_r zu sein. Das schulde ich all den Frauen, die ich in Ägypten und andernorts kennengelernt habe. Sie haben mich gelehrt und tun es immer noch. Dennoch rede ich auch weiterhin oft über Rassismus.



"Ich muss über Rassismus reden, weil er meine persönliche Sicherheit und mein Leben beeinflusst."

Das ist auch der Grund, warum ich diesen Text schreibe – in einer Situation, in der Diskussionen über Rassismus viel Unbehagen auslösen. In Zeiten, in denen der Begriff "ethnische Minderheit" zunehmend durch den Begriff "Kultur" ersetzt wird, um Rassismusbedingte Ungleichheit zu verstecken und aufrechtzuerhalten. In einer Umgebung, die solche Diskussionen verurteilt und mundtot macht und diejenigen, die darüber reden, als besessen, unzufrieden und undankbar abstempelt werden. Wegen all dieser Dinge wollte ich darüber reden, warum ich über Rassismus rede. Eigentlich sollte das selbsterklärend sein. Ich muss über Rassismus reden, weil er meine persönliche Sicherheit und mein Leben beeinflusst.

Rassismus ist nicht von anderen Formen von Diskriminierung zu trennen

Außerdem: Wenn wir eine bessere Welt anstreben, oder – um es weniger idealistisch auszudrücken – wenn wir verantwortungsbewusster leben wollen, dann können wir Rassismus nicht von anderen Formen von Diskriminierung trennen, sei es Sexismus, Klassismus, Ableismus, Homophobie, Transphobie und andere Formen mehr. Es sollte keinen Grund dafür geben, vor Diskussionen darüber zurückzuschrecken. Darüber zu reden, hilft mir (und ich vermute, so geht es vielen anderen auch), meine Perspektive und Narrative zu erklären.

"Es braucht Kraft und Geduld, um über Rassismus zu reden, aber vor allem Vertrauen und Offenheit"

Dieser Prozess ist schwer und ermüdend, vor allem, wenn wir mit Menschen reden müssen, die sich nicht tagtäglich mit Rassismus herumschlagen müssen.

Wir müssen uns von unseren Gefühlen dissoziieren und vorsichtig und objektiv über etwas reden, was uns belastet. Das heißt, es bedarf Kraft und Geduld, um diese Gespräche führen zu können. Aber es bedarf vor allem gegenseitigen Vertrauens und Offenheit. Wir sollten nicht dazu gedrängt werden, zu erklären, wie Rassismus aussieht und wie er sich anfühlt, es sei denn, wir haben das Bedürfnis oder möchten darüber reden.

Reden über Rassismus ist auch eine Chance für Solidarität

Aber ich will das nicht nur als einen Kampf darstellen. Das Reden über Rassismus ist auf der anderen Seite auch eine Möglichkeit, mit anderen in Verbindung zu kommen. Es ist ein Prozess, bei dem Verständnis aufgebaut wird. Es kann ein Weg sein, Freundschaften zu schließen. Darüber hinaus kann das Reden über Rassismus Aufruf Solidarität werden zu gesehen Es hilft uns herauszufinden, wer uns emotionale Unterstützung geben würde, wenn wir über Rassismus reden. Wer uns beschützen würde, wenn sich die Dinge zum Schlechten entwickeln.

Reden über Rassismus kann ein Akt der Liebe sein

Reden über Rassismus kann sogar ein Akt des Flirtens sein, wenn wir herausfinden wollen, ob unser Gegenüber "Heiratsmaterial"ist. Ich denke, Reden über Rassismus kann ein Akt der Liebe sein, wenn wir Liebe als einen Prozess gegenseitigen Verständnisses und des Aufbaus von Kommunikationskanälen verstehen. Wenn wir davon ausgehen, dass es bei Liebe darum geht, andere in den Mittelpunkt zu stellen, ihren Narrativen zuzuhören und zu lernen, wie man sie unterstützt. Oder um James Baldwin zu zitieren: "Die Rolle des Künstlers ist genau die gleiche wie die Rolle des Liebhabers. Wenn ich dich liebe, muss ich dir Dinge bewusst machen, die du nicht siehst."